

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 64 Pfg.

Genehmigt Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vergebene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Beträgen über und inbeträchtlicher Höhe mit 50 % Aufschlag.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sansberg, Hagnsdorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohorn, Miltitz-Roitzsch, Münzig, Neutrichen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmettowalbe, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

No. 72.

Sonnabend, den 27. Juni 1908.

67. Jahrg.

### Der Kaiser über die Lage.

Anlässlich einer großen sportlichen Veranstaltung des Norddeutschen Regatta-Vereins fand an Bord der vor Brunnshüttenkoog liegenden „Oceana“ ein Festessen statt, bei welchem Kaiser Wilhelm u. a. das Folgende ausführte:

Ich kann mir wohl denken, daß in der Mitte der Sportleute, die sich heute hier getummelt haben, so manches weise Haupt sitzt, dessen Denken und Arbeit nicht nur für ihn und sein Haus, sondern auch für das deutsche Reich und das deutsche Volk von Nutzen ist und in welchem Gedanken Raum finden mögen über die Zukunft unseres Vaterlandes, soweit sie seine so wichtige finanzielle Ordnung betrifft. Nun, meine Herren, die Basis ist gelegt, die Pläne sind aufgestellt, und das hamburgische Blut, das in den Adern unseres hochverehrten Kanzlers fließt, wird Ihnen garantieren, daß der Aufbau für die Reichsfinanzreform rational, gesund und für das Reich zweckdienlich sein wird. Der Mann, der ihm zur Seite steht, verdient ihr volles Vertrauen und das des Vaterlandes. Was geplant ist, muß noch Geheimnis bleiben. Vielleicht kann, wenn ich den Schleier etwas lüften soll, für diejenigen, die nicht verheiratet sind, eine Junggesellenfeier zum Vorschein kommen, bestimmt ist es aber noch nicht. (Große Heiterkeit.) — Nachdem der Kaiser in seinem und der Kaiserin Namen für die herzliche Aufnahme in Hamburg gedankt, fuhr er fort: Als ich mich fragte, wo der Grund für den Ausbruch der Begeisterung der Bevölkerung liege, da erschallte, erst allmählich, dann immer mächtiger anschwellend, unser altes deutsches Stürmlied. Nun wußte ich genug! Meine Herren! Ich danke Ihnen dafür. Ich habe Sie verstanden! Es war der Druck der Freundeshand einem Manne, der entschlossen seinen Weg geht und der weiß, daß er jemand hat, der ihn versteht. Die Hamburger und ich wir verstehen uns. Mögen der norddeutsche Regattavererein und der Hamburger Handel weiter blühen unter dem Schutze eines ehrenvoll bewahrten Friedens den unser Heer und unsere Marine bewachen werden! Hamburg Hurra!

Die Worte des Kaisers wird man auch im Auslande verstehen. Auch so wie der Herrscher selbst nach seinem eignen Zeugnis es verstanden hat, weshalb man gerade jetzt in Hamburg mit so heller Begeisterung das alte, deutsche Stürmlied sang. Wieder hat der Kaiser, so schreiben die „Zeitg. N. N.“, die Stimmung zum Ausdruck gebracht, die ihn und wohl die ganze deutsche Welt heute beherrscht: daß Gegner und Reiter unseres Volkes in heimlichen Nachinationen und Intrigen daran arbeiten, unsere Aktionsfähigkeit einzunengen, uns Licht und Luft zu rauben und uns zu zwingen, die Fesseln, die man uns auferlegen will, mit dem Schwerte zu durchhauen. Das alte, deutsche Stürmlied erklang in der großen Hanjastadt, in der die Mehrheit der Wähler den Sozialdemokraten ihre Stimme gibt. Aber es klang dennoch mächtig dahin, den Fremden zum Zeichen, daß jeder innere Zwist bei uns verschwindet, sobald das Reich in Gefahr ist. Es war in Wahrheit der Druck der Freundeshand, der einem Manne, wenn er entschlossen seinen Weg geht, nicht nur Sympathie erweisen, sondern auch die Gewißheit schaffen will, daß er in Not und Tod auf seine Hilfe bauen kann. Und wenn der Kaiser das deutsche Leben unter den Schutze eines ehrenvoll bewahrten Friedens stellt, so jagt er hier die rechte Grenze, so zeigte er auch, daß das deutsche Volk nicht zum zweiten Mal den Weg nach Olmitz antreten wird, und wenn er auf Heer und Marine wies, so zeigte er eben nur, daß ein zweites Jena über unser Vaterland nicht mehr heraufziehen kann.

Aber die Rede enthält noch ein anderes, bedeutsames Moment, und es ist nicht schwer, die Gedankenbrücke zu finden, die von hier aus von der Reichsfinanzreform zum deutschen Stürmlied führt. Was wir hier wiederholt betonten, daß die Liebertreibung der deutschen Finanznot dem Auslande erst den rechten Mut zur Herausforderung

gibt, das fühlt auch der Kaiser, und darum nennt er schon jetzt das Werk, noch ehe es vollendet ist, rational, gesund und zweckdienlich, darum preist er schon jetzt das künftige Gelingen. Man wird auch dies draußen verstehen, man wird erkennen, daß die wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes noch immer reich genug ist, um uns selbst einer Welt von Feinden gegenüber widerstandsfähig zu machen. Zugleich schaffen die Worte des Kaisers über die Finanzreform uns die frohe Aussicht, daß auch im innerpolitischen Leben des deutschen Volkes der Kampf um die wichtigsten Fragen der Zukunft eine glückliche Entscheidung finden wird.

Und wieder klingt es uns als der Grundton aus der jüngsten Kaiserrede entgegen, daß wir eine ernste Zeit durchleben, daß wir mitten in einer internationalen Krisis stehen, daß uns Gefahren drohen, wie wir sie zuletzt vielleicht in den Tagen der Boulange ahnten.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 26. Juni.

#### Deutsches Reich.

##### Zur Affäre Gulenburg.

Das Befinden des Fürsten Gulenburg, der sich seit acht Wochen in Unterjochungshaft in der Charité befindet, ist zufriedenstellend. Um den kranken Fuß des Fürsten zu schonen, wird wahrscheinlich davon Abstand genommen, den Angeklagten zu der am Montag beginnenden Schwurgerichtsverhandlung wegen Meineids im Grünen Gefangenenwagen zum Moabitser Kriminalgericht zu transportieren. Von Seiten des Fürsten Gulenburg sind 20 Entlastungszeugen geladen.

##### Keine Ehescheidung in der Familie Hohenau.

Vor einiger Zeit wurde das Gerücht verbreitet, daß die Gemahlin des aus dem Heere entsetzten Grafen Wilhelm Hohenau, eine geborene Prinzessin zu Hohenlohe-Nehringen, sich von ihrem Gatten scheiden lassen werde. Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, ist diese Annahme nicht zutreffend. Die Familie des Grafen, der sich auf Reisen befindet, hat nicht die Absicht, sich von ihm zu trennen. Von den Kindern des Grafen wird der Sohn Friedrich Wilhelm, der aus der Ehe mit seiner jetzigen zweiten Gemahlin kommt, in der Familie des Oberstallmeisters Frhr. v. Reischach mit dessen zweitem Sohne erzogen. Er besucht mit diesem das Wilsdruffgymnasium. Aus der ersten Ehe des Grafen mit der Freiin v. Saurma-Jelisch stammen zwei Töchter, von denen die älteste, Elisabeth, mit dem Grafen Ratuschka auf Polnisch-Renkirch vermählt ist. Der zweiten Ehe entsproh außer dem Sohn noch eine Tochter. Von Interesse dürfte es sein, daß die Herrschaft Albrechtsberg bei Dresden, die den Brüdern Hohenau gemeinsam gehört und gegenwärtig verpachtet ist, später geteilt werden soll. Graf Fritz Hohenau, der vor einigen Jahren aus dem Heere schied, lebt jetzt, nachdem er sich einige Jahre in der Schweiz und in Italien aufgehalten hatte, auf seinem Gute zwischen Gagnan und Lüden. Von seinen vier Söhnen stehen die beiden ältesten als Leutnants im Regiment der Garde du Corps. Sie wurden im Kadettenkorps erzogen und standen unter der Vormundschaft des Grafen Wilhelm.

#### Ausland.

##### Ein lentbares Luftschiff in Belfort.

Das neue lentbare Luftschiff „Republique“ wird der Festung Belfort zugeweiht werden, wo zu diesem Zwecke ein Schuppen gebaut und der Luftschiffpark vergrößert wird.

##### Schiffbruch eines spanischen Passagierdampfers.

Der spanische Lieberseedampfer „Garache“, der von Cadix kam, erlitt zwischen Ruos und San Quarants Schiffbruch. An Bord des untergegangenen Dampfers befanden sich etwa 150 Personen. Davon sind 85 gerettet. Von den übrigen 65 fehlt noch jede Kunde; man vermutet, daß die Mehrzahl ertrunken ist. Unter den Vermissten befanden sich der Kapitän, der erste Offizier und der Arzt. Das Schiff war auf einen Felsen aufgelaufen und sank in kurzer Zeit. Die „Garache“ ist ein altes Fahrzeug, wurde aber immer noch als Passagierdampfer benutzt. Zur Zeit des Unglücks war ein dichter Nebel, so daß

man nur einige Meter Aussicht hatte. Der Kapitän dampfte mit großer Vorsicht vorwärts und glaubte, alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen zu haben, um jede Gefahr zu vermeiden. Plötzlich lief das Schiff mit einem furchtbaren Krachen auf Felsen. Der Dampfer war etwa sechs Kilometer vom richtigen Kurs entfernt. Kaum war das Schiff auf den Felsen festgelaufen, als unter den Passagieren eine furchtbare Panik ausbrach. Auf die Hilferufe nahmen Fischer am Lande sofort die Rettungsarbeit in Angriff. Innerhalb fünf Minuten von dem Augenblick des Auflaufens an verankert der Dampfer in den Wellen. Boote konnten von dem „Garache“ nicht ausgelegt werden, da die Zeit zu kurz und das Meer zu stürmisch war. Manche Passagiere ergriffen Rettungsgürtel und sprangen über Bord. Die Fischer leisteten heldenmütige Hilfe, um die schwimmenden Schiffbrüchigen zu retten. Die Rettungsarbeit war aber durch den stürmischen Wellengang sehr erschwert, so daß viele Unglückliche vor den Augen der Fischer und in nächster Nähe der Boote ertranken.

##### Wer alles in Rußland raubt und nicht!

In Moskau ist es der Polizei gelungen, eine wertvolle Entdeckung zu machen. Eine wohlorganisierte Bande von Eisenbahndieben und Räubern ist ergriffen worden, und damit dürften endlich verschiedene größere Räubereien und Diebstähle in Eisenbahnzügen ihre Aufklärung finden. Die Bande erstreckte ihre Tätigkeit auf das ganze Eisenbahnnetz Rußlands, und sie war entschlossen, jeden umzubringen, der sich ihr in den Weg stellte. Bei einem Anschlage auf einen pflichtgetreuen Beamten, der mehreren der Verbrecher auf der Spur war, ist die Ergreifung der Bande geglückt. Die Polizei fahnte einen Verbrecher in dem Augenblick ab, als er seinen Revolver hervorzog und im Begriff stand, einen Schuß auf den Beamten abzufeuern. Dadurch wurden seine Genossen auch entdeckt. Ledrigens handelt es sich bei der Sache nicht um gewöhnliche Diebe und Räuber. Es sind an den Taten der Bande auch Personen besserer Kreise beteiligt, wenigstens spricht alles dafür, daß es so ist. Die Chefs einer angesehenen Moskauer Handelsgesellschaft sind ebenfalls unter dem Verdacht, schwere Eisenbahndiebstähle und Räubereien begangen zu haben, verhaftet worden. Außerdem haben sie Unterschleife bei der Beförderung von Eisenbahnmateriale verübt und schließlich auch Dieberei. Die Eigentumsverbrechen auf einer Anzahl russischer Eisenbahnen haben in letzter Zeit viel von sich reden gemacht. Die Verbrechen werden jetzt vermutlich aufhören. Aber der Prozeß, der zur Verurteilung der Beteiligten führen dürfte, wird wieder einmal Dinge aufdecken, die ein mehr als eigenartliches Licht auf gewisse russische Gesellschaftskreise werfen.

##### Ein amerikanisches Manöver.

Der Hafen von New-York war jüngst der Schauplatz einer Marineübung echt amerikanischen Stils. Dem Manöver lag die Idee zu Grunde, die Invasion einer feindlichen Flotte abzuhalten. Das Manöver entsprach in einer Hinsicht nicht der Wirklichkeit; denn eine moderne Schlachtflotte würde mit ihren weittragenden Geschützen leicht New-York in Trümmer schießen können, ohne sich in den Schussbereich der Forts zu begeben. Dabei würden die weithin sichtbaren Volkenträger des Geschäftsviertels das beste Ziel abgeben. Man hatte einige alte Schleppe-dampfer zu der angreifenden Armada gemacht. Als die feindliche Flotte, auf die Minute pünktlich, erschien, begannen die Forts aus ihren 12-zölligen Geschützen ihre Geschosse auszuspielen. Es waren zwar von der Admiralität alle Vorkehrungen getroffen worden, um Unfälle zu verhüten, da aber die Fahrtrinne der großen Dampfer innerhalb der Schußlinie lag, mußten mehrere Schiffe anhalten, bis das Schießen aufhörte. Die „Lustitia“, die eben ihren Rückweg nach Liverpool angetreten hatte und die Post mit sich führte, mußte 20 Minuten stillliegen, da dicht vor ihr die Geschosse sich kreuzten und ins Wasser fielen. Die Erschütterung war so groß, daß viele Fenster, Spiegel, Gläser usw. zerbrachen. Der Schaden, der dadurch auf dem Schiffe verursacht wurde, wird auf 80.000 Mark geschätzt. Der Kapitän des Dampfers „Ariatic“ der „White Star Linie“ ließ sich durch die Schießerei nicht anstecken, sondern steuerte sein Schiff